Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **76 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ISSN 0256-8993

465

FREI DENKER

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz 76. Jahrgang März 1993 Nr. 3

Das Ich: Keine Illusion

Zum Kern östlicher Weisheit gehört die Maxime: «Handle, wie du handeln musst, *verzichte aber auf die Früchte deines Handelns.*» Ein schwer zu akzeptierender Rat für die westliche Zivilisation, die sich mittlerweile über die ganze Erde ausgebreitet hat. Wie könnte sie das auch, zählt doch die Errechnung von Zins und Zinseszins zu ihren Lieblingsbeschäftigungen?

Sie könnte aber mit Recht fragen, ob das überhaupt möglich ist. Selbst im Evangelium rät Jesus, Schätze im Himmel anzuhäufen, wo Rost und Motten sie nicht anfressen können (also eine sichere Anlage). Ja, noch mehr: Jesus verspricht den Barmherzigen und Hilfreichen das Hundertfache (drüben), und der Verwalter, der das ausgeliehene Talent vergraben hat, statt es anzulegen, wird masslos bestraft: Freudig präsentiert er das Talent, das er vorsichtig verborgen hatte, und muss entsetzt feststellen, dass Zinse fällig sind.

Indessen fällt es auch nicht schwer, die östliche Weisheit zu verstehen. Mit dem Verzicht auf die Früchte seines Handelns glaubt und hofft der Buddhist – und vielleicht gelingt es ihm auch – das Leid zu besiegen: Denn sein Ursprung liegt im Begehren, das fast immer enttäuscht werden muss. Wenn man also zwar handelt – man kann sich diesem Zwang unmöglich entziehen, selbst der bewusste Verzicht auf das Handeln ist ein Willensakt, also eine Tat –, aber nichts begehrt, und Freud und Leid gleichmütig annimmt, kann man nicht enttäuscht werden, und selbst das Leid ist erträglich. Wer aber begehrt, ist das Ich. Mit dem Verzicht auf seine – doch berechtigten – Früchte besiegt das Individuum das Ich: Dieses wird somit auf Sparflamme gesetzt, wenn nicht gar ausgelöscht.

Man kann unschwer in dieser Weisheit eine der vielen Kunstgriffe erkennen, mit denen der Mensch das Leben zu bewältigen, erträglich zu machen sucht. Indessen scheint nicht gerade diese die Lösung zu sein, die der – erfolgreiche – Westen gewählt hat. Ja, erfolgreich, und in einem entscheidenden Masse: Er ist unbesiegbar und kann alle Aufbegehren vernichten, die seine Existenz ernsthaft bedrohen (jüngstes Beispiel: Der Golfkrieg, in dem unter dem Ausschluss der Weltöffentlichkeit eine der furchtbarsten und erfolgreichsten Schlachten geführt wurde – zum ersten Mal in der Geschichte praktisch ohne Verluste).

Selbst das ökologische Desaster, das die westliche Zivilisation und die ganze Welt bedroht, kann mittels der Technologie vermieden werden. Das ist kein blinder und törichter Glaube in den Fortschritt. Die Grünen in Ehren, die als erste dieses Bewusstsein im breiten Publikum geweckt haben: Die Lösung, wenn überhaupt (einige Zweifel kann man durchaus hegen), wird uns doch die moderne Technik anbieten, der mächtigste je auf der Welt erschienene Apparat zur Verfolgung von Zwecken. Selbst der hoffnungslos hinterherhinkende Osten, inklusive Islam, kann nicht ohne westliche Technologie überleben (das wissen die arabischen Emire, und Saddam Hussein und Rafsanjani auch).

Die moderne Technik und Wissenschaft, so sehr sie auch heute in Equipen betrieben werden, sind das Resultat des westlichen Individuums, also des Ichs, das mir so hässlich und hassenswert nicht erscheinen will. Möge das hypertrophe, grössenwahnsinnige Ich Gefühle der Abneigung wecken und Ursprung von unzähligen Leiden und Katastrophen sein, so ist es auch der Ursprung des Wissens und alles Positiven, das man unmöglich wird verkennen und verneinen können.

Und selbst angenommen, das Ich sei tatsächlich nicht mehr als «ein tanzender Kork auf dem Ozean des Un- und Unterbewussten», so werden in diesem Kork die amorphen Kräfte und Strebungen des unterirdischen Magmas sichtbar und erkennbar. Das konkret Individuelle ist weit interessanter als das Universelle. Und wenn man nun die konkreteste aller Wirklichkeiten, das Ich, ohne es die Welt sinnlos erscheint, zurückstutzen oder gar als inexistent erklären will, so wird man das als Versuch auffassen – ähnlich der östlichen Weisheit –, die hässlichen Seiten des Ichs zu neutralisieren. Aber so übel ist es nicht, im Gegenteil. Niemand liebt die Menschen oder die Menschheit im allgemeinen (was heisst das schon!), sondern nur ganz konkrete, wohl strukturierte Individuen – Ichs. Das destrukturierte Ich ist entpersönlicht, also krankhaft. Das gesunde Ich ist strebsam und freut sich an allerlei: Echte Freude ist ein Zeichen von Vitalität und wohltuend – auch für die Mitmenschen. Es heisst: «Die Wünsche sind die Taue des Lebens.» Wer nichts mehr begehrt – aus Sattheit oder Resignation und Angst vor Enttäuschung –, ist «fertig» und kann sich verabschieden. Am schönsten wäre es, wenn einer mit André Gide sagen könnte: «Je meurs désespéré, wo désespéré nicht verzweifelt heisst, sondern etymologisch richtig «hoffnungs-los», weil man alles erlebt hat, also «wunschlos» (glücklich) ist. Dann möge das Ich definitiv zurücktreten. *Sergio Pastore*

Diesmal:

Das Ich: Keine Illusion 17
Keine Illusion? 18
Unser Ehrenpräsident Adolf Bossart feiert seinen achtzigsten Geburtstag 20
Bericht vom Wochenseminar in Freudenberg 21